

# Social-Demokrat.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Organ des Allgemeinen deutschen Arbeiter-Vereins.

Redaction und Expedition: Berlin, Drebnauerstraße Nr. 85.

Redigirt von J. B. v. Hoffetten und J. B. v. Schweizer.

Abonnements-Preis für Berlin incl. Bringersohn: vierteljährlich 18 Sgr., monatlich 6 Sgr., einzelne Nummern 1 Sgr.; bei den Königl. preussischen Postämtern 22 1/2 Sgr., bei den Preussischen Postämtern im nichtpreussischen Deutschland 18 3/4 Sgr., im übrigen Deutschland 1 Thlr. (fl. 1. 45. Südd., fl. 1. 50. Österr. Währ.) pro Quartal.

Bestellungen werden auswärts auf allen Postämtern, in Berlin auf der Expedition, von jedem soliden Expediteur, von der Expres-Compagnie, Scharrenstr. 1, sowie auch unentgeltlich von jedem „rothen Dienstmann“ entgegen genommen. Inserate (in der Expedition aufzugeben) werden pro dreispaltige Petit-Zeile bei Arbeiter-Annoncen mit 1 Sgr., bei sonstigen Annoncen mit 3 Sgr. berechnet.

Agentur für England, die Colonien und die überseeischen Länder: Mr. Bender, 8. Little New-Port-Street, Leicester-Square W. C. London.  
Agentur für Frankreich: G. A. Alexandre, Strassbourg, 5. Rue Brulée; Paris, 2. Cour du Commerce Saint-André-des-Arts.

Bestellungen für das vierte Quartal werden fortwährend (auswärts auf den Postämtern) angenommen.

## Politischer Theil.

### Deutschland.

\* Berlin, 4. Octbr. [Zur Verkümdung in der „Elberf. Zeitung“] schreibt jetzt der □ Correspondent:

Ich erkläre hiermit auf mein Wort, daß ich mit jener Notiz nicht eine ganze Partei habe verdächtigt, sondern den Mißbrauch entlarven wollen, den man mit der demokratischen Partei zu treiben sucht. Ich erkläre ferner, daß mir diese Nachricht von einem Manne mitgetheilt wurde, in dessen Zuverlässigkeit ich keinen Zweifel setzen konnte. Weil mir aber die ganze Sache trotz aller Versicherung undenkbar schien, ließ ich das mir als tatsächlichen Vorfall Mitgetheilte in die unbestimmte Form des Gerüchts und machte meine Bemerkungen darüber ausdrücklich von der Voraussetzung abhängig, daß die Sache wirklich wahr und „eine böswillige Erfindung“ sei. Bin ich mystificirt worden, so habe ich den Verleumdeten Anlaß gegeben, sich von einem schwächlichen Verdacht zu reinigen, mich selbst aber keiner anderen Sünde zu zeihen, als der, den festen Versicherungen eines Mannes Glauben geschenkt zu haben, der dies nicht verdiente. Und in diesem Falle würde mit der irrigen Voraussetzung auch die Kritik wegfallen. Ihnen gegenüber bedarf es der Versicherung nicht, daß ich optima fide gehandelt habe.

Man sieht, die Sache war wirklich auf die beiden Redakteure des „Social-Demokrat“ gemünzt. Wir haben den fraglichen Herrn Correspondenten bereits so nachdrücklich insultirt, daß wir nichts hinzuzufügen haben und daher die Acten über diesen unerquidlichen Gegenstand mit nachstehendem Berichte schließen können, welcher beweist, daß wir uns nicht vergebens an unsere Freunde in Elberfeld und Barmen gewandt haben.

Man schreibt uns von dort, 2. Oct., Seitens der Arbeiter:

In zwei großen Arbeiter-Versammlungen haben die Anwesenden auf das Entschiedenste ihre Enttäuschung ausgesprochen über den bekannten erbärmlichen, heimtückischen und hinterlistigen Freigang, den Berliner □ Correspondent der „Elberf. Ztg.“, und deren Redakteur Kammerer. Es wurde aber auch zu gleicher Zeit betont, daß Zeitungen, wie die „Elberf. Ztg.“, „Vollstz.“ und ähnliche durch ihre fortwährenden verleumderischen Artikel über die politischen und sozialen Bestrebungen der Arbeiter schon längst bei diesen allen Glauben eingebüßt hätten; insbesondere würden, wie wiederholt hervorgehoben wurde, dieselben nie vergessen, wie hauptsächlich diese Zeitungen es gewesen, welche in ihrer Wuth über die Gründung der social-demokratischen Partei Lassalle, das Haupt und den Gründer derselben, als ein der Reaction verkaufte Werkzeug hinzustellen suchten, gerade so wie solches jetzt mit Ihnen, geehrte Redaction, versucht wird; denn daß Sie, geehrte Herren, und niemand anders gemeint war, giebt der saubere Herr

□ Correspondent in einer weiteren Anfassung in der heutigen Nummer der „Elberf. Ztg.“ klar zu verstehen. Die Eingangs erwähnten großen Arbeiter-Versammlungen fanden statt in Kronsberg, Sonntag, den 1. October, im Saale des Wirtshs Herrn Meisenholl, und Montag, den 2. Oct., in Barmen, beim Wirtshs Christ. Wilhelm. Fast hätte ich vergessen, zu bemerken, daß außer diesen beiden Versammlungen noch eine Färbergesellen-Versammlung auf Kraus's Festseller in Barmen stattgefunden hat, in welcher gleichfalls jene feigen Zeitungshelden der „Elberf. Ztg.“ in das rechte Licht gesetzt wurden. \*) Mit social-demokratischem Gruß!

Zugleich bemerken wir noch, daß die „Vollstz.“ den erwähnten, ihr von uns zugestellten Brief nunmehr im Wortlaute zum Abdruck gebracht hat.

— [Zum Abgeordnetentag] lesen wir mit Erstaunen in einer Frankfurter Original-Correspondenz der „Vollstz.“:

Der Abgeordnetentag hat ein seltsames Finale erlebt; von einem glaubwürdigen Zeugen wird uns erzählt, wie der verstorbene Lassalle sich als Schatten in die gemüthliche Unterhaltung der deutschen Volksvertreter gemischt habe. Abends nämlich kamen die Herren in denselben Räumen zusammen, wo am Tage die Pfeile der Debatte geflogen waren. Bald bemerkte man auch Herrn Bernhard Becker, den Präsidenten des „Allgemeinen deutschen Arbeiter-Vereins“, umgeben von Arbeitern. Allmählig traten dieselben an diesen und jenen Tisch, Discussion hervorruhend und angeblich sogar provokatorisch auftretend. Der erste Skandal ereignete sich um die Person des Abgeordneten Groot (Düsseldorf), der in heftigster Aufregung gegen einen Lassalleaner losfuhr. Schon schien der Aufruhr beschwichtigt zu sein — Herr Groot hatte sich beruhigt — als das vorlaute Betragen der Lassalleaner allgemeinen Protest und den Ruf: „Hinans, hinans!“ hervorrief. Gefagt, gethan! Einer nach dem Andern wird zur Ehre befördert (Herr Becker war eine Viertelstunde vorher fortgegangen), Widersehlichkeiten reichten die Ordnungsgesitzer nur zu dem allerletzten Prozesse, und so sah man z. B. einen hiesigen Arzt, Dr. W., einen der Uebelthäter hinaustragen. Das war das Ideal der Gesellschaft, sagt unser Gewährsmann; die Bourgeoise trug die Arbeiter auf den Händen! War am Tage manches recht trocken gewesen, so wirbelte dafür jetzt der Staub auf.

Die „Köln. Ztg.“ berichtet in dieser Sache:

Die gefällige Zusammenkunft, welche gestern Abend für die Mitglieder des Abgeordnetentages und deren Freunde stattfand, wurde leider am Schlusse durch einen widerwärtigen Vorfall gekört. Es hatte sich in dem großen Saale auch eine kleine Anzahl, dem Arbeiterstande angehöriger Personen, Lassalleaner, eingefunden, und zwar, wie verschiedene Indicien schließen lassen, nicht ohne die Absicht, einen Scandal hervorzurufen. Wichtigstens war ihr Benehmen ein völlig unziemliches und erregte so viel Anstoß, daß bei der Fruchtlosigkeit mehrfacher Aufforderungen in Güte, den Saal zu verlassen, man sich Seitens der anwesenden frankfurter Abgeordneten genöthigt sah, die Betreffenden in ziemlich unsanter Weise aus demselben zu entfernen. Wir erwähnen den unangenehmen Vorgang nur, da mit Sicher-

heit anzunehmen ist, daß man nicht verfehlen wird, ihn gehörig und zweifellos entstellend auszubenten, worauf es wohl von vorn herein mag abgesehen gewesen sein.

Da indessen einmal der Vorgang in zwei weit verbreiteten Blättern Besprechung gefunden hat, dürfte eine genaue thätliche Mittheilung von Frankfurt aus sehr am Plage sein.

— [Zur Haltung der preussischen Abgeordneten] dem Abgeordnetentag gegenüber schreibt die „Berl. Ref.“:

Herr Twetten kann es „nicht für angemessen finden, wenn eine große Versammlung der Mitglieder Deutscher Landesvertretungen zusammentritt, um die sich vollendenden Thatfachen mit ohnmächtigen Resolutionen zu begleiten.“ Aber was ist denn anders seit drei Jahren das Schicksal des preussischen Abgeordnetenhauses gewesen, was ist denn in der nächsten Session voraussichtlich anders seine Aufgabe? Und außerdem fügt er die Versicherung hinzu, daß „Manche von uns“, d. h. alle er selbst auch, den Muth bewährt haben, für Recht und Freiheit einzutreten, sowohl der eigenen Regierung als populären Strömungen gegenüber. Das Letztere ist ein gar trauriger Ruhm in Zeiten, wo diese so vornehm als populäre Strömung bezeichnete Meinung des Volkes in Sachen des Rechts und der Freiheit die einzige schwache, aber, wie wir hoffen, ausdauernde Macht ist, die hinter „uns“ steht. Wir werden diesen Muth auch ferner bewähren, fügt er hinzu. Das wird in der That von Nutzen sein, wenn sich ergeben sollte, daß die populäre Strömung nicht so unbedingt den von Herrn Twetten aufgestellten Satz unterschreiben sollte, nach welchem er „jede Alternative einer Niederlage des preussischen Staates vorzieht.“ — Er bedente bei Zeiten, in welchen ungenehlichen Folgerungen ein Satz von so unklarer Allgemeinheit, wie der seinige, führt. Es stände ja danach in der Hand jedes Waghalses, der irgend wie und wo einmal in einer unbewachten Stunde an das Staatsruder geriethe, durch einen verwegenen Streich den Patriotismus eines ganzen Landes unlösbar, so lange es ihm beliebt, an seine Fesseln zu fesseln. Es mag im Privatleben vielleicht einem Abenteuerer es einmal glücken, einer guten Familie sich als Glied aufzudrängen, indem er deren Tochter entehrt; aber die öffentliche Drama unverändert in's Politische übersezt wird.

\*) Beiläufig gesagt, empfehlen sich in solchen Fällen bestimmte Resolutionen, weil solche weniger von der Presse ignortirt werden können.

zu Tragikomödie. Will Herr Twessen den gepressten Hausvater in ihr spielen?

[Unterhändler] scheinen nicht unthätig in Sachen eines Verkaufs auch bezüglich Schleswig-Holsteins. Nur scheinen die preussischen Angebote noch zu gering. Wenigstens berichtet die Wiener „Presse“: „Einem vorläufig noch sehr vorsichtig auftretenden Gerüchte zufolge soll Preußen für die Abtretung Holsteins an Oesterreich acht Millionen Silberthaler entrichten zu wollen auf allerhand indirecten Wegen zu verstehen gegeben haben.“ — Nun, hinaufgehen im Angebote kann man ja immer noch, und es ist natürlich, daß der Kaufliebhaber die Geldnoth des Mitbesizers möglichst zu benutzen sucht. — Geschieht dies doch bei jedem Rauffall!

[Entscheidung des Obertribunals.] Eine der wichtigsten die Competenz der Polizeibehörden in Preußen betreffenden Fragen ist vom Plenum des Obertribunals beantwortet worden, die Frage nämlich, ob die öffentliche Aufforderung zu Sammlungen ohne polizeiliche Genehmigung strafbar ist? Die Frage ist verneint worden. Das desfallsige Präjudiz des Obertribunals lautet: „Eine Polizei-Verordnung, welche die Statthastigkeit einer öffentlichen Aufforderung zur Leistung freiwilliger, an einem dritten Orte einzuzahlender Beiträge von einer vorgängigen polizeilichen Erlaubniß abhängig macht und Zuwiderhandlungen mit einer Strafe bedroht,

muß, da die erste dem Kurfürsten zur Unterzeichnung vorgelegt aus den allerhöchsten Händen im nicht-expeditionsfähigen Zustande hervorgegangen war. Geh. Rath Müller soll bis zu der Erklärung gereizt worden sein, er werde schlimmsten Falles sein Amt auch ohne Allerhöchste Unterschrift niederlegen. Kirchliche Minister sind nicht auf Rosen gebettet, aber ein Minister des Innern — „kein Hund möchte so länger leben!“ — Noch hat der Kurfürst übrigens nicht unterschrieben und von den Collegen des Geh. Rath Müller kann Niemand die Verantwortung übernehmen, da die Entlassung formell noch nicht erfolgt und keiner der anderen Minister mit der provisorischen Wahrnehmung der Geschäfte beauftragt ist.

## Ausland.

\* Paris, 2. Oct. [Tagesbericht.] Graf Bismarck, gestern im Hotel de Douvres abgestiegen, reist diesen Abend nach Biarritz. Er statete Herrn Drouyn de Lhuys einen Besuch ab. Der Kaiser und die Kaiserin verlassen diesen Badeort am Ende der Woche. — Constitutionnel und Abend-Moniteur dementiren um die Wette das Gerücht von der mexikanischen Broschüre der Kaiserin. Einige Blätter, u. A. die Gazette de France, hatten jenes Gerücht mißverstanden und die angebliche Broschüre der Kaiserin von Mexico zugeschoben. Das letztgenannte Blatt sieht sich also jetzt in der Lage, den Constitutionnel abfertigen zu können, indem es mit einer läubigen Wendung Herrn Boniface einen Irrthum aus über großem Eifer vorwirft. — Bekanntlich desertiren gegenwärtig viele belgische Unteroffiziere mit Saak und Pack, um sich für das nach Mexiko bestimmte Regiment der Fremdenlegion anwerben zu lassen. Von belgischer Seite hat man insinuiert, daß die französische Regierung dabei die Hand im Spiele haben könne, und diese Anspielung macht hier in offiziellen Kreisen viel böses Blut. Wahrscheinlich wird eine Berichtigung in bestimmtester Form erfolgen. — Ueber die Propaganda, welche die französische Regierung zu Gunsten des Abend-Moniteur betreibt, lesen wir in einem französischen Journale eine ergötzliche Anekdote: Die Postdirektion eines kleinen Ortes, der auf Verlangen genannt werden kann, erhält täglich hundert Exemplare dieses Blattes, welche dann der Briefträger mit Aufbietung aller physischen und intellektuellen Kräfte an den Mann zu bringen sucht. Der Berichterstatter drückte diesem Manne seine Theilnahme aus wegen eines derartigen Zuwachses seines Tagewerkes. Freilich, erwiderte dieser, aber ich habe meine freien Tage. Natürlich, sagte der Erzähler, Neujahr, Ostern, Himmelfahrt. Nein, war die Antwort, aber immer, wenn die Herren Thiers oder Jules Favre eine Rede halten, kommt keine einzige Nummer an, ich weiß nicht, warum. Sie sind ja bei den Zeitungen, Sie könnten den Herren wohl sagen, daß sie etwas öfter ins Geschirr gehen mögen. — Das Auftreten der echten asiatischen Cholera in hiesiger Stadt kann nicht mehr bezweifelt werden. Gestern kamen in Bilette drei fast unmittelbar tödtliche Fälle vor. Merkwürdig ist, daß in Marseille bei den Cholera-Feuern auch der Kaiser im Bilde verbrannt wurde.

— 3. Okt. [Neuestes.] Der Moniteur zeigt an, der Bey von Tunis habe den Reklamationen Genüge geleistet, welche die französische Regierung wegen verschiedener gegen französische Korallenfischer und im Lande ansässige Algerier verübter Gewaltthatigkeiten erhoben hatte.

\* London, 28. Sept. [Das arme Irland.] Unter diesem Titel bringt die „Allg. Ztg.“ von hier einen längeren Aufsatz. Bekanntlich suchen die Engländer ihre Unterdrückung Irlands zu beschönigen. Von den vielen falschen Behauptungen, welche zu diesem Zwecke aufgestellt werden, lassen wir einige mit Widerlegung, nach erwähntem Artikel, hier folgen:

„Es giebt keine Ausnahmengesetzgebung für Irland mehr; dieses steht unter denselben Gesetzen unter welchen England und Schottland blühen und gedeihen.“ Das ist nicht wahr! — so laut und wiederholt es auch gerade in diesem Augenblicke von der gesammten englischen Presse in die Welt hinausgeschrien wird. Allerdings giebt es Gesetze, welche für Großbritannien und Irland gleiche Gültigkeit haben; aber man braucht nur einen Blick auf die Parlamentsberichte zu werfen, um zu sehen

daß es daneben eine sehr umfangreiche Specialgesetzgebung für Irland giebt. Die Irish bills bilden einen stehenden Artikel fast jeder Tagesordnung. Aber dann sind diese Bills im Interesse Irlands abgefaßt, so recht eigentlich auf die Verbesserung seiner Lage berechnet, und das irische Volk nimmt durch seine freigewählten Vertreter an der Feststellung der Specialgesetze Theil. Diese Behauptung klingt sehr plausible und doch gründet sie sich auf eine Fiction, der vor allem das herrschende Geseiz und Mißverhältnis zuschreiben. Vier Fünftel aller irischen Abgeordneten sind Grundbesitzer, die in Irland der Masse der Bevölkerung feindselig gegenüber stehen und, meist englischer Abkunft, als Eindringlinge und Eroberer gehaßt und gefürchtet werden. Ihnen gegenüber von „Abstreicher“ zu reden hat in Irland noch viel weniger Sinn als in dem vom Hundsdollor beherrschten Landwahlbezirk Englands; denn der irische Pächter ist viel ärmer, schutzloser und von dem Gutdünken seines Landlords abhängig als der englische. Unter Mitwirkung der grundbesitzlichen Aristokratie, welche durch kein stamverwandtes Gefühl an das Wohl und Wehe der Nation geletet ist, und, von der Landbevölkerung gehaßt, durch geheime Verbindungen, Drohungen und agrarische Moribaten erschreckt wird — kommen die Specialgesetze zu Stande, und sie sind auch darnach. Als in der vergangenen Session Hr. Maguire eine Revision der Landgesetze beantragte, charakterisirte er dieselben sehr richtig als „alle zu Gunsten des Grundbesizers gegen den Pächter und Lohnarbeiter gegeben.“ In dieser Thatsache ist der Ursprung der irischen Armuth und jenes bitteren und verbitternden Geseiz zu suchen durch welches das fruchtbare Land zusehends verödet und entvölkert wird, und das jene regelmäßig wiederkehrenden Verschwörungen und Aufrührerische erzeugt, deren neuester mit der feinsinnigen Bildeckschaft eben unterdrückt worden ist. Der Grundbesitz in Irland wird in kleinen Parzellen von wenigen Acres an Pächter gegeben. Diese bearbeiten ihr kleines Pachtgut gewöhnlich mit den Arbeitsträgern ihrer eigenen Familie. Ein rationeller Betrieb der Landwirtschaft ist bei dieser Zersplitterung des cultivirten Landes kaum möglich, selbst wenn die Pächter Capital, Einsicht und Lust hätten Verbesserungen einzuführen. Daran fehlt es aber durchaus, denn der Pächter hat nicht die geringste Garantie, daß er auch den Nutzen von seinen Verbesserungen ernten werde. Er weiß, daß er sich ganz in den Händen des Grundherrn befindet, der ihn von Haus und Hof jagen kann, sobald es ihm gutdünkt. Die Pachtverträge sind in der That dem unbedingten Ejectionrecht des Grundherrn gegenüber ein wahrer Hohn. Bei dieser Unsicherheit der Existenz ist an einen lohnenden Betrieb der Landwirtschaft nicht zu denken, und solange das Verhältniß zwischen Eigenthümer und Pächter nicht auf billigeren Grundlagen reformirt worden ist, müssen alle Versuche die Lage des Volkes auf legislativem Wege zu verbessern, fruchtlos bleiben.

— 2. October. [Times. Finanzielles. Ein Wortwechsel.] Die Times bringen heute einen Artikel über Schleswig-Holstein und Lauenburg, und zwar namentlich über die Einverleibung des letzteren Herzogthums in Preußen. Selbstverständlich spricht sich das Blatt entschieden gegen die Politik der preussischen und österreichischen Regierung aus. — Der amtliche Bericht über die Staatseinkünfte während des vorgestern abgelaufenen Vierteljahres ist veröffentlicht worden. Er ist ein entschieden günstiger. Zwar hat der Ertrag im Vergleich mit dem entsprechenden Quartal des vorigen Jahres abgenommen; doch war dies in Anbetracht der bedeutenden neuerdings vorgenommenen Steuer-Ermäßigungen voranzusehen, und der Ausfall ist weit geringer, als man erwartet hatte und als er nach der Berechnung einer so wichtigen Persönlichkeit, wie der Schatzkanzler, gewesen sein würde. Er beträgt 330,097 £. für die letzten drei Monate, 1,054,777 £. für das halbe und 1,115,285 £. für das ganze Jahr. Die Abnahme kommt beinahe ausschließlich auf die letzten beiden Vierteljahre. Gladstone hatte den Ausfall der Einnahmen für das laufende Finanzjahr auf 3,778,000 £. geschätzt, was für das halbe 1,889,000 £. ausmachen würde. In Wahrheit aber beträgt der Ausfall nur 1,054,777 £., d. h. nicht viel mehr, als die Hälfte der veranschlagten Summe. Für das Vierteljahr war die Minder-Einnahme auf 944,500 £. berechnet, während sie sich factisch auf bloß 330,097 £., d. h. wenig mehr als ein Drittel, belief. Wenn wir dieses Resultat richtig würdigen wollen, so müssen wir bedenken, daß nicht weniger als die Hälfte der Theerzölle und ein Drittel der Einkommensteuer abgeschafft worden ist. Die Times sind ungemein zufrieden mit dem Stande der englischen Finanzen. „Es geht,“ sagen sie, „aus diesem